

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 17 (1962)
Heft: 2

Vorwort: "Wenn euch von Seiten der Welt Hass entgegenschlägt ..."
Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wenn euch von Seiten der Welt Haß entgegenschlägt . . .»

«Wenn euch von Seiten der Welt Haß entgegenschlägt, denkt daran: sie hat mich früher gehaßt als euch. Wenn ihr euch allerdings der Welt gleichstellen wollt, dann wird sie euch, als zu ihr gehörig, freundlich gesinnt sein. Weil ihr aber nicht mehr zu ihr gehört, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, darum haßt sie euch.» Joh. 15, 18/19.

Christ und die Welt! Wo diese beiden Reiche im Alltag getrennt werden, da steht der Herrschaft des Bösen Tür und Tor offen.

Welt? Es ist das Reich in und um uns, das nicht von den Geboten beherrscht wird, die Christus uns gegeben hat. In diesem Reiche herrscht die Materie, da herrschen die zur Erde ziehenden Triebe, die Geschäftsbücher. Einem jeden Menschen aber wurde von frühester Kindheit an durch eine Mutter, die diesen Namen verdient, andere Ziele in sein Herz gelegt. Gebote, die sich am Ewigen orientieren.

Es ist das Ringen dieser beiden Reiche, das unsere Tage, unser Leben durchzieht. Ein Kampf, in dem es in unser aller Leben so wenig Siege und so bedrückend viele Niederlagen gibt — weil das Reich, das von den Dingen beherrscht wird, von denen wir zu gut wüßten, daß sie vergehen, wie das Gras und die Blumen auf dem Felde, unseren Alltag doch erfüllt. Das ist Welt in uns. Welt, in der das Raffen, die brutale Ichsucht herrschen. Wo aber der Geist dieses Reiches herrscht, da kann auch in der kleinsten Familie keine wirkliche Gemeinschaft entstehen. Die andern sind für jeden einzelnen nur soweit da und nur soweit interessant, als sie ihm für die Verwirklichung seiner Pläne wertvoll scheinen und sie sich in ihren Dienst einspannen lassen. Die Bedürfnisse des andern Reiches in uns suchen wir so zu erfüllen, daß es uns in der Jagd nach Geld und Besitz, nach Ansehen vor den Menschen nicht zu große Hindernisse in unseren

Alltag wälzt. Wer versteht nicht, daß ein solches Christentum alle werbende Kraft verloren hat! Wo es herrscht, da bleiben die Kirchen beängstigend leer. Keine noch so eifrige, periphere kirchliche Tätigkeit bringt dann zustande, was nur die Erfüllung seiner Gebote im Alltag an Gemeinschaft schafft, in der die Liebe herrscht.



Damit stehen wir aber schon mitten drin in der Auseinandersetzung zwischen Christ und Welt. Welt — das Reich auch um uns, indem wohl am Sonntag und an besonders hohen Tagen Christus und sein Reich in Erscheinung treten. Welt — das Reich um uns, das von der Materie, vom Rennen und Jagen nach Besitz und Ansehen beherrscht wird.

Wie wir gar oft nach Niederlagen in uns die Stimme aus der Schatzkammer des guten Herzens als sehr ernststen Mahner empfinden, genau so lästig empfindet das Reich um uns, das vom Weltlichen beherrscht ist, die bloße Gegenwart eines wirklichen, lebendigen Christen. Haß schlägt ihm entgegen. Das ist vollkommen in Ordnung. Der Grad des Hasses, der einem Christen aus dem Reiche des Weltlichen entgegenschlägt, ist ein untrüglicher Gradmesser für die Lebendigkeit seines Glaubens. Das ist der Auftrag des Christen in der Welt. Er muß anstoßen. Nur indem er anstößt, kann er das Reich des Weltlichen um ihn überwinden, seine Weggenossen mit ihm ein bißchen weiter hinaufführen. Das aber ist doch unser aller Auftrag als Christen. Wenn und soweit wir ihn zu erfüllen suchen, werden wir anstoßen und Haß bei denen erregen, die sich in ihrem Reiche des Weltlichen nicht stören lassen möchten. Daß wir beim Erfüllen dieses Auftrages nicht allzu ungeschickt vorgehen, gehört mit zum Verwalten der Pfunde, die uns anvertraut sind. Der allerschlechte Weg, den wir dabei gar gern und leichthin einschlagen möchten, ist das billige Reden darüber mit der Welt um uns und das gleichzeitige weiter Getrenntseinlassen des Geistlichen und Weltlichen in unserem Leben und Alltag.

Wir kennen nur eine Möglichkeit in der Welt, Nachfolge für Christus zu werben, wenn in unserem Alltag Seine Gebote herrschen. Nicht daß wir alles vollbringen. Immer werden Siege von Anfechtungen und Niederlagen gefolgt sein. Aber — «der Christ steht immer wieder auf». So sagte doch schon Ulrich

Zwingli. Daß wir uns ehrlich mühen, daß unser Leben unseren Weggenossen nicht zum Anstoß wird, auf das kommt es an. Anfechtungen und Niederlagen lassen uns bescheiden und demütig bleiben und lassen uns ganz auf Seine Hilfe vertrauen. Wir glauben nicht, daß wir uns durch unser Mühen den Himmel verdienen können. Das wird immer Gnade der Tat bleiben, die für uns am Kreuze vollbracht wurde. Nie dürfen wir uns aber einbilden, daß wir auf diesem Wege den Haß überwinden, der uns aus dem Reiche des Weltlichen entgegenschlägt. In diesem Reiche wird gehaßt, was nicht von ihm ist. Würden wir uns aber von seinen Gesetzen beherrschen lassen, würde es uns freundlich gesinnt sein — und uns verachten.



Nur im Reiche, in dem Seine Gebote gehalten werden, herrscht die Freiheit. In dem des Weltlichen herrscht die Knechtschaft. Knechtschaft und Unfreiheit des Einzelmenschen und ihrer Gesellschaft. Es ist wichtigster Auftrag des Bauerntums, in den Völkern ein Hort der Freiheit zu sein. Das ist seine ganz besondere Verpflichtung. Sie gründet sich im herrlichen Vorzuge des Bauernberufes, der Bauernarbeit. Kein Denkender kann sie tun, ohne in ihr immer wieder auf Sein Wirken zu stoßen. Nur wo die Bauernarbeit als letzte Verpflichtung empfunden wird, birgt sie Werte, die die Menschen für das entschädigt, was die Arbeit anderer Berufe den Menschen an materieller Entschädigung mehr einbringt. Wo aber diese Werte im Bauerntum nicht mehr geachtet werden, da flieht ganz besonders die junge Generation immer mehr die Bauernarbeit.

Die Krise des Bauerntums ist eine geistige Krise und nur von daher ist sie siegreich zu meistern.

**Arbeit ist die beste Art, sein Leben zu genießen.
Wer nicht arbeitet, ist niemals erquickt und befriedigt.**

Kant